



AUSGABE 1 • XIII. JAHRGANG • JANUAR 2010

Mitteilungen



INSTITUT FÜR PERSONENGESCHICHTE

Sehr geehrte Mitglieder,
sehr geehrte Freunde des Förderkreises,

zum Jahresbeginn 2010 möchten wir bei uns bei Ihnen auch auf diesem Wege für die treue Unterstützung bedanken, die Sie uns 2009 wieder erwiesen haben. Mit diesem Dank verbinden wir zugleich unsere besten Wünsche für Sie und Ihre Angehörigen im neuen Jahr !

Dieses Jahr 2010 wird ein sehr ereignisreiches für unser noch immer recht junges Institut. Schon in der zweiten Kalenderwoche durften wir einen großen Transport historisch bedeutsamer Bücher in Empfang nehmen, mit denen Niklas Freiherr von Schrenck und Notzing uns bedenkt. Über die Dimensionen dieser Zuwendung werden wir in der nächsten Ausgabe der »Mitteilungen« eingehender berichten, aber auch über einen unerwarteten Zuwachs aus Essen, der uns noch kurz vor Jahresende 2009 erfreute.

In Anknüpfung an die traditionsreichen »Büdingen Gespräche«, die in bewährter Zusammenarbeit von Ranke-Gesellschaft und IPG bis einschließlich 2008 im ysenburgischen Schloß zu Büdingen veranstaltet, im Frühjahr 2009 jedoch kurzfristig abgesagt wurden, wollen wir fortan alljährlich an drei Tagen vor Palmsonntag jetzt »Bensheimer Gespräche« anbieten. Sie finden hier erstmals vom 25.-27. März 2010 im Auerbacher »Fürstenlager« zum Thema »Geheime Eliten ?« statt. Wegen der sehr kurzfristigen Übernahme und somit äußerst knappen Vorlaufzeit wurde das Programm mit heißer Nadel gestrickt. Sie finden es auf der letzten Seite dieser Ausgabe. Wir verbinden damit die herzliche Einladung an Sie alle, in der Palmsonntagswoche an die Bergstraße zu kommen, um mit den Referenten über das faszinierende Tagungsthema zu diskutieren. Ein hinreichend großes Hotelkontingent steht bereit. Wir freuen uns über rege Beteiligung !

Über das Jahr stehen auch Umbauarbeiten am Institutsgebäude auf der Agenda, und im Herbst 2010 wird dann erstmals der Forschungspreis der uns tragenden Stiftung verliehen. Auf die Ausschreibung sind exzellente Forschungsarbeiten eingegangen, aus denen die Jury, die sich aus den Mitgliedern unseres Wissenschaftlichen Beirats zusammensetzt, demnächst ihre Wahl trifft. Wir halten Sie auf dem Laufenden

Ihr Institut für Personengeschichte

Inhalt

Seite

Editorial	1
Aus der Arbeit im IPG: Das Institutsprojekt »Jüdisches Bürgertum (S. Pella)	2
König Miguel und der politische Katholizismus (S. Pella)	2
Die jüdischen Friedhöfe Südhessens während des Dritten Reiches und in der Nachkriegszeit (S. Pella)	3
Ursula Perkow (1944-2009) (L. v. Lehsten)	6
1. Bensheimer Gespräche, Impressum	8

Veranstaltungen

25.-27. MÄRZ 2010 1. BENSHEIMER GESPRÄCHE

(Fortsetzung der Büdingen Gespräche) im Fürstenlager, Bensheim-Auerbach, s. Seite 8

www.personengeschichte.de

2. MAI 2010 »FAMILIE TREIBT BLÜTEN«

in Bensheim Karl-Kübel-Stiftung und Institut für Personengeschichte

15. MAI 2010 TAG DER FAMILIENGESCHICHTE

in Hameln, BdF / Institut für Personengeschichte

17.-20. September 2010: 62. DEUTSCHER

GENEALOGENTAG in Stralsund

29. Sept.-2. Okt. 2010: 80. DEUTSCHER ARCHIVTAG

in Dresden www.archivtag.de

1. VERLEIHUNG DES FORSCHUNGSPREISES
DER STIFTUNG FÜR PERSONENGESCHICHTE UND
MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES FÖRDERKREISES

Bensheim, Herbst 2010

(Termin wird noch bekannt gegeben)

www.personengeschichte.de

Aus der Arbeit im IPG: Institutsprojekt »Jüdisches Bürgertum«

von Sebastian Pella

Im Rahmen des im Jahr 2008 begonnenen Institutsprojektes *Jüdisches Bürgertum und jüdische Intellektualität im städtischen Milieu der Rhein-Main-Neckar-Raum*¹, in dessen Kontext auch der systematische Aufbau und die fortwährende Erweiterung der inzwischen beachtlichen Judaica-Abteilung in den Bibliotheksbeständen des Instituts steht, begann der seit Ende 2008 als Mitarbeiter des IPG wirkende Historiker Sebastian Pella mit der systematischen Analyse der Archivbestände in Hinblick auf deren familiengeschichtlich- prosopographischen Gehalt sowie Bezug zur deutsch-jüdischen Beziehungsgeschichte in den für das Projekt relevanten Regionen. Die andauernden Forschungen zum jüdischen Bürgertum begleitend, erfolgten Bestandsauswertungen in regionalen sowie städtischen Archiven, die Rezeption lokaler Ausstellungen, der wissenschaftliche Austausch mit Forscherkollegen sowie die fachliche Beratung und Begleitung von historischen Arbeiten. Exemplarisch seien die projektbezogen höchst interessanten Funde im Stadtarchiv Mannheim (Gästebücher der Familie Reiß), die Kooperationsvereinbarungen mit dem Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen oder die in der Erstellung konzeptionell und inhaltlich vom Projektmitarbeiter S. Pella begleitete Bachelor-Arbeit der Nachwuchskraft Renata Skaznik über die deutsch-jüdische Industriellenfamilie Merton (Frankfurt am Main) erwähnt.

Im Kontext des wissenschaftlichen Dialogs stehen auch die von Dr. Oded Heilbronner (Jerusalem/ Tel Aviv) und Dr. Hartmut Heinemann (Wiesbaden) im Rahmen zweier Institutskolloquien gehaltenen Vorträge: *Leader and Individual in Jewish and Israeli Traditions* (Heilbronner; 05. Februar 2009) sowie *Die jüdischen Friedhöfe in Südhessen während des Dritten Reiches und in der Nachkriegszeit* (Heinemann; 6. November 2009). Diese vom IPG organisierten und in Fachkreisen viel beachteten Kolloquien zogen zahlreiche interessierte Besucher an und etablierten das Institut als kulturellen Kristallationspunkt deutsch-jüdischer Men-

talitätsgeschichte im Rhein-Main-Neckar- Raum. Darüber hinaus gelang es der Institutsleitung um Prof. Dr. Volkhard Huth, die beiden als Experten in jüdischer Bürgertums- und Friedhofsforschung geltenden Referenten für den wissenschaftlichen Dialog sowie inhaltliche Kooperation für das Institutsprojekt zum jüdischen Bürgertum zu gewinnen. Mit diesen fachwissenschaftlichen Anlaufpunkten, dem quantitativen Ausbau der mit bibliographisch raren und kostbaren Werken bestückten Judaica-Bibliothek sowie den innovativen Forschungen im Rahmen des Projektes Jüdisches Bürgertum und jüdische Intellektualität im Rhein-Main-Neckar-Raum setzt das IPG seine Entwicklung zu einem integralen Bestandteil der bundesrepublikanischen Wissenschaftslandschaft im Bereich deutsch- jüdischer Beziehungsgeschichte erfolgreich fort.

1 Vgl. den einführenden Beitrag über die Projektkonzeption von Volkhard Huth: Jüdisches Bürgertum und jüdische Intellektualität im städtischen Milieu der Rhein-Main-Neckar-Region (spätes 19. bis frühes 20. Jahrhundert), in: Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung. Heft 3, 2008, und www.personengeschichte.de: Projekte.

König Miguel I. und der politische Katholizismus

Nachbetrachtungen zum Kolloquiumsvortrag »Der arme König«. Dom Miguel I. von Portugal im Exil in der Mainregion (Prof. Dr. Helmut Castritius)
von Sebastian Pella

Mit der Ausrichtung des Kolloquiumsvortrag »Der arme König«. Dom Miguel I. von Portugal im Exil in der Mainregion gelang es dem Institut für Personengeschichte, seine Funktion als wissenschaftlicher Integrationsfaktor in der Rhein-Main-Neckar-Region weiter auszubauen und mit dem Referenten Prof. Dr. Helmut Castritius (Braunschweig/ Darmstadt) einen namhaften Historiker für die institutseigene Vortragsreihe zu gewinnen. Castritius' erkenntnisreiche Ausführungen leisteten beispielhaft, »anhand kaum oder gar nicht bekannter Befunde und Verbindungen internationale Politik des 19. Jahrhunderts ebenso zu durch-

leuchten wie ein Personengeflecht, das bei der Entwicklung des politischen Katholizismus in Deutschland Pate stand“ (Prof. Dr. Volkhard Huth, Institutsleiter).

Von den Darlegungen Professor Castritius' über seitens des Papstes gewährte Geldzahlungen an den portugiesischen Exilmonarchen ausgehend, trat institutsintern die Frage nach den Intentionen der Kurie für eine Unterhaltsgewährung des exilierten König Miguels I. auf. Nach ersten Recherchen rückt ein Erklärungsmodell in den wissenschaftlichen Fokus, das für die Entwicklung des konservativen politischen Katholizismus von höchstem Interesse erscheint.

Im Jahr 1848 gründete der zu dieser Zeit im italienischen Exil (1834-1850/51) lebende Miguel I. mit Erlaubnis der Päpste Gregor XVI. und später Pius IX. den 1172 erstmals konstituierten „Orden vom Flügel des Heiligen Michael“ neu. Hierin sammelten sich die im Verlauf des portugiesischen Bürgerkriegs („Miguelistenkrieg“) nach 1834 des Landes verwiesenen Anhänger des Absolutismus, Zisterzienser sowie konservative Orden Portugals, um in Gestalt dieses geheimen (katholischen) Militärordens die Bekämpfung anti-klerikaler Kräfte voranzutreiben und gleichsam die Restauration der absolutistischen Monarchie in Portugal herbeizuführen. Obgleich diese Aktivität seitens des Papstes alsbald unterbunden wurde, scheint hierin einer der Gründe für die fortwährenden Finanzflüsse an den exilierten portugiesischen König zu liegen. Weiterhin dient der mit diesen Erkenntnissen zu konstatierende Befund über Dom Miguels politische Tätigkeit als Ausgangspunkt für Folgebetrachtungen, die der Frage nachzugehen haben, inwiefern dessen auch von Deutschland (das nach dem italienischen Exil bis zu seinem Tode 1866 als Wahlheimat fungierte) aus betriebenes Engagement für eine katholisch-monarchistische Restauration Portugals als Triebfeder für die Politisierung des deutschen Katholizismus gewirkt haben könnte. Nachweislich weilte die zentrale Gestalt des politischen Katholizismus in Deutschland, August Reichensperger, auf Einladung des Fürsten Löwenstein-Wertheim mehrfach in dessen Residenz in Klein-Heubach und traf hier auf den ebenfalls an diesem Ort im Exil lebenden Dom Miguel.

Das Institut für Personengeschichte strebt in enger Kooperation mit Herrn Prof. Dr. Castritius eine Weiterverfolgung

dieses höchst interessanten, in der Wissenschaft kaum beachteten Sachverhaltes.

Die jüdischen Friedhöfe in Südhessen während des Dritten Reiches und in der Nachkriegszeit

Vortrag von Dr. Hartmut Heinemann in Bensheim am 6. November 2009

von Sebastian Pella

Der dem Institut für Personengeschichte eng verbundene Dr. Hartmut Heinemann (Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen) referierte am Abend des 6. Novembers 2009 im Rahmen eines viel beachteten Institutskolloquiums über das Thema *Die jüdischen Friedhöfe in Südhessen während des Dritten Reiches und in der Nachkriegszeit* und vermittelte den zahlreich erschienenen Zuhörern ein illustratives Bild jüdischer Grabkultur und Mentalitätsgeschichte.



Die im 19. Jahrhundert fortschreitende Symbiose aus deutscher und jüdischer Kultur spiegelte sich unmittelbar in

der Ausgestaltung jüdischer Grabsteininschriften wider, die – dem Streben nach Assimilation folgend – zunehmend in deutscher Sprache verfasst und oftmals mit vaterländischen Bekenntnissen verziert wurden. In Verbindung mit den älteren, in hebräischer Sprache gehaltenen Grabsteinen repräsentiert gerade die auf jüdischen Friedhöfen zu beobachtende Vielfalt an Inschriften und Gestaltungsformen die wechsel- und schicksalhafte Geschichte von Juden in Deutschland. Jüdische Friedhöfe stellen oftmals singuläre Zeugnisse einer unter der nationalsozialistischen Herrschaft weitgehenden zerstörten jüdischen Kultur dar und sind zentrale Orte der Erinnerung an Jahrhunderte deutsch-jüdischer Beziehungsgeschichte. In den Landesgrenzen Hessens sind annähernd 350 jüdische Friedhöfe erhalten und bilden eine zentrale Quelle für die Erforschung sowie Beschäftigung mit jüdischen Spuren und Geschichte(n) in Hessen.



Nach einer allgemeinen Einführung in die Geschichte jüdischer Grabsteinlegung schilderte Dr. Heinemann anhand der jüdischen Friedhöfe in Südhessen die geschichtlichen Entwicklungslinien und rechtshistorischen Stationen innerhalb des nationalsozialistischen Herrschaftssystems, das die systematische Entrechtung der jüdischen Bevölkerung auch auf die Enteignung der gemeindeeigenen Friedhöfe anwandte und somit die Auslöschung jüdischer Identität aus der Erinnerung der Menschen betrieb. Jüdische Grabstätten standen zwar nicht im Zentrum antijüdischer Maß-

nahmen nationalsozialistischer Provenienz, doch stellten diese als sichtbares Zeichen jüdischen Lebens gerade im lokalen Kontext Angriffsflächen für teils spontane Aktionen der örtlichen Bevölkerung, teils gezielt betriebene Zerstörungen der regionalen NS-Granden dar. In der Phase von 1933 bis 1938 waren primär im 19. Jahrhundert bereits stillgelegte Judenfriedhöfe Ziele von Plünderungen, Schändungen sowie „Umgestaltungsmaßnahmen“. Gleichsam richteten sich die Aktionen zu dieser Zeit nur gegen rund zwei Dutzend Judenfriedhöfe auf hessischem Terrain, wobei sowohl Alter als auch überregionale Bedeutung dieser Grabstätten den enormen kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Verlust verdeutlichen. Kulturell- religiös sowie verwaltungstechnisch höchst problematisch erwiesen sich Auflösungen von jüdischen Friedhöfen zu Zwecken profaner Nutzung. Den Maßgaben jüdischer Religiosität und Tradition folgend, machte dies eine – bis 1938 weitgehend von den nationalsozialistischen Machthabern gebilligte – Exhumierung und Verlegung der Begrabenen dringend erforderlich.

Eine Zäsur stellten die Pogrome im November 1938 („Reichskristallnacht“) dar, die in Hessen nahezu alle Judenfriedhöfe – gleichwohl in höchst variierenden Ausmaßen – erfassten. Die wissenschaftliche Fachliteratur zu den Novemberpogromen beschäftigt sich, begründet auf der Nichtexistenz amtlicher Dokumente und Zeitzeugenberichte, mit dem Vandalismus auf jüdischen Friedhöfen gleichwohl nur als Randaspekt.

Prägend und entscheidend für Gestalt sowie Erhaltungszustand der jüdischen Friedhöfe wirkte die radikalisierte Judengesetzgebung der Jahre 1938 bis 1945. In Folge der Novemberereignisse lösten sich noch bestehende jüdische Gemeinden oder – im Falle größerer Friedhöfe – Friedhofsverbände rasch auf. Das Grundeigentum jüdischer Gemeinden und hiermit verbunden die Friedhofsgelände gingen spätestens 1941 auf die von der Gestapo gesteuerte „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ über. Die Beschäftigung mit jüdischen Friedhöfen lag außerhalb der Interessensphäre nationalsozialistischer Führungsgremien, wodurch eine reichseinheitliche Regelung für das Schicksal jüdischer Grabstätten ausblieb und die Entscheidungen für den Umgang mit diesen als „Schandflecken“ betrachteten Arealen von den lokalen Würden- und Amtsträgern getrof-

fen wurden.

Im Kontext der Versuche, reichseinheitliche Ansätze zu forcieren, rekurrierte Dr. Heinemann ebenfalls auf das Dokumentationsprojekt des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“, dessen Bearbeitung Teil eines Forschungsprojektes des Instituts für Personengeschichte darstellt.¹ Obschon die hierin genealogisch und anthropologisch begründete Erfassung jüdischer Grabsteininschriften und Friedhöfe als reichsweites Projekt intendiert war, konterkarierte der Kriegsverlauf dessen in der historischen Forschung bisher unterschätzte Ambitionen.

Die jüdischen Friedhöfe gerieten nach Übereignung an die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ sowie aufgrund des Desinteresses höherer Dienststellen verstärkt in den Fokus der Kommunen, die einen kostengünstigen Erwerb und anschließende Beseitigung im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie anstrebten. Wirtschaftlichen Erwägungen verpflichtet, operierte die Reichsvereinigung – seit 1943 erfolgte die Verwaltung jüdischen Grundbesitzes durch die Reichsfinanzverwaltung – jedoch mit dem Ziel, die Veräußerung jüdischer Friedhofsareale gewinnbringend zu realisieren. Die Reichsvereinigung rekurrierte neben dem Grundsatz der Unvergänglichkeit jüdischer Friedhöfe primär auf die auf hygienischen Prinzipien basierende Vorschrift, wonach eine anderweitige Friedhofsnutzung erst nach einer gesetzlich vorgeschriebenen Belegzeit (z.B. 40 Jahre in Preußen) erfolgen durfte. Dieser juristischen Hinhaltetaktik verdanken zahlreiche Judenfriedhöfe zwar ihre Fortexistenz, doch galt diese eigentlich nur dem ökonomischen Interesse der die Reichsvereinigung kontrollierenden Gestapo. Die hieraus erwachsenden Konfliktlinien erbosten die Gemeinde- und Stadtoberen, deren Intentionen in der Auslöschung jüdischer Erinnerungsorte aus „ihren“ Kommunen lagen. Nach langandauernden Verhandlungen gelang zumeist aber doch der Erwerb durch die Kommunen, in dessen Folge unmittelbar mit der Auflassung der jüdischen Gräber – die Beseitigung von Grabsteinen als Zeugnisse jüdischen Lebens und Geschichte erhielt hierbei Priorität – und hieran anknüpfend der Weiterverpachtung als landwirtschaftliche oder gewerbliche Fläche begonnen wurde. Des Weiteren erfolgten in Einzelfällen Akte von Willkür, indem Bürgermeister rechtliche Vorschriften übergangen und die Räumung der

lokalen Judenfriedhöfe anordneten, wobei gerade die nationalsozialistische Ideologie diese Amtsträger vor Belangen durch höhere Dienststellen schützte.

Abräumen, Zerschlagung oder Abtransport von jüdischen Grabsteinen implizierte gleichwohl oftmals eine Art rudimentäre Konservierung, wodurch diese nach 1945 wieder an den alten Bestimmungsort zurückgeführt werden konnten, wenngleich eine Zuordnung zu den jeweiligen Gräbern nicht mehr realisierbar war. Die nach musealen Richtlinien erfolgte Zweitaufstellung jüdischer Grabsteine evozierte somit ein weder kulturhistorisch noch religiös getreues Bild jüdischer Friedhofswirklichkeit.

Dr. Heinemann veranschaulichte anschließend an die hier rezensierten Ausführungen über das Schicksal der jüdischen Friedhöfe in der NS-Zeit anhand von Bildern die Entwicklung südhessischer Judenfriedhöfe in der Zeit vor und auch nach 1945, womit der Referent den zweiten Teil seines viel beachteten Vortrages einläutete.

Nach 1945 verfügte die hessische Verwaltung umgehend die Wiederherstellung jüdischer Friedhöfe, deren Umsetzung im Verantwortungsbereich der jeweiligen Bürgermeister lag und nachweislich von zahlreichen Kommunen angegangen wurde. Daneben unternahmen die zwischen 1945 und 1949 in Übergangslagern beheimateten jüdischen DP's („Displaced Persons“) die Instandsetzung sowie Unterhaltung von Friedhöfen in ihrer Nähe.



Dr. Engel, Dr. Heinemann, Karlheinz Storch, Synagogenverein, Auerbach.

Neben diesen Einzelmaßnahmen bedurfte es gleichsam einer prinzipiellen Lösung, deren Ausgestaltung an die juristische Frage nach den Eigentumsverhältnissen gebun-

den war. Grundbesitz und Eigentum jüdischer Gemeinden – wozu auch die Friedhöfe zählten – fielen nach 1945 zunächst treuhänderisch in die Verwaltung der IRSO (Jewish Restitution Successor Organization). Um 1960 erwarb der Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hessen die Friedhöfe; daneben wurden in Städten mit neukonstituierten Jüdischen Gemeinden diese die Eigentümer.

Eigentumsfrage und Entschädigungszahlungen spielten in Hinblick auf jüdische Friedhöfe eine untergeordnete Rolle und erweckten (auch und insbesondere innerhalb der IRSO) nur geringes Interesse, wodurch in der rechtlichen Behandlung der Judenfriedhöfe essentielle Fehlentwicklungen (mangelhafte Erfassung relevanter Friedhöfe; Verkauf von Friedhofsteilen) eingeleitet wurden.

Wohingegen die rechtliche Wiederherstellung jüdischer Friedhöfe von allen Beteiligten nur am Rande und oftmals unzureichend behandelt sowie angegangen wurde, zeigte sich in den Bereichen Instandsetzung, Unterhalt und Pflege ein enormes Engagement politischer Entscheidungsträger auf Bundes- und Landesebene. Nach den angedeuteten Wiederherstellungsmaßnahmen unmittelbar nach 1945 drängte sich die grundsätzliche Frage auf, wer eine dauerhafte Fürsorge für die jüdischen Friedhöfe übernehmen sollte. Im Jahr 1957 schlossen Bund und Länder den bis dato gültigen Vertrag, wonach beidseitig jeweils die Hälfte der anfallenden Kosten für die Instandhaltung jüdischer Friedhöfe aufgebracht wird. Den Kommunen obliegt schließlich die konkrete Umsetzung dieser Maßnahmen, die auch in Fällen erforderlich sind, in denen eine jüdische Gemeinde, der Landesverband oder andere Eigentümer im Besitz des Friedhofsterrains sind. Als Kontrollorgane wirken die Regierungspräsidenten sowie der Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen. Neben den laufenden Unterhaltskosten (nach qm berechnet) können auf Antrag Zuwendungen für Restaurierungsmaßnahmen oder andere Projekte erteilt werden. Das Land Hessen, das bereits seit 1949 jährliche Finanzmittel für die Unterhaltung jüdischer Friedhöfe bereitstellte, erließ – in Kooperation mit jüdischen Gemeinden und Gremien – 1958 erstmalig Richtlinien zur Instandsetzung bzw. Wiederherstellung der jüdischen Friedhöfe in Hessen, die nach einer inhaltlichen Überarbeitung und Neufassung als Richtlinien für die Sicherung und Betreuung der jüdischen Friedhöfe (1992) bis

heute gültig sind.

Daneben verwies Dr. Heinemann explizit auf die Entwicklung, dass nach 1945 vielerorts ehrenamtliche Initiativen, Vereine oder Einzelpersonen Pflege, Konservierung oder Erforschung von jüdischen Friedhöfen übernahmen und dieses bürgerschaftliche Engagement als Tradition von Versöhnung deutsch-jüdischer Beziehungsgeschichte wirkt und gelten kann.

Die von Dr. Heinemanns mit jüdischen Friedhofs- und Grabsteinaufnahmen bebildertem Vortrag sichtlich faszinierten Besucher nutzten anschließend die Gelegenheit, dem als Experten deutsch-jüdischer Geschichte in Hessen geltenden Vortragenden diverse Fragen zu stellen. Gemeinsam ließen Veranstalter, Referent und interessierte Hörer



Sebastian Pella und Karlheinz Storch (Fotos: A. Langer-Schulz)

Das Institut für Personengeschichte dankt Herrn Dr. Hartmut Heinemann für dessen lehrreichen, kurzweiligen sowie höchst spannenden Vortrag und ist dankbar, in Person des Referenten einen der exponiertesten und angesehensten Experten für jüdische Geschichte in Hessen als Kooperationspartner für hausinterne Projekte gewonnen zu haben.

1 Vgl. Sebastian Pella: Der Kriegsbeitrag des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ - »Judenforschung« im Dienste der kämpfenden Wissenschaft. Fotoaufnahmen und Dokumente des Reichsinstituts im Nachlass F.W. Eulers als Elaborate der systematisch betriebenen »Erfassung« jüdischer Bürger im Nationalsozialismus [unveröffentlicht].

Dr. Ursula Perkow 1943-2009

Frau Dr. Ursula Perkow in Heidelberg starb am 7. Mai 2009, am 23. Mai nahmen Angehörige und Freunde begleitet von Musik des Streichquartetts der Musik- und Singschule in Heidelberg von ihr Abschied. Sie wurde von einer Krebserkrankung allzu rasch aufgezehrt, und es bleibt ein unergründliches Schicksal, warum Ursula Perkow ein Leben lang sammeln und forschen konnte, aber kaum die Altersgrenze in ihrer Tätigkeit als Fachreferentin für Geschichte der Universitätsbibliothek Heidelberg erreichte, geschweige an die Auswertung ihrer Schätze gehen konnte.

Sie war am 10. Februar 1944 als Tochter des Chemikers Werner Perkow und der Musiklehrerin Leonore Schmidt-Kraepelin geboren worden. Ihre Mutter lebt noch in Arensburg bei Hamburg, wo Ursula Perkow aufwuchs. Auch ihr eröffneten die familiengeschichtlichen Bezüge den Weg in die Geschichtswissenschaft. Hier waren ihr wiederum der väterliche Großvater Max Perkow, 1887-1962 aus Anklam, der ein bekannter Autor der Heidelberger Regionalgeschichte war, und die mütterliche Großmutter, Antonie Kraepelin, 1887-1962, aus München, die als Tochter eines der Pioniere der Psychiatrie in Deutschland in ihrem Heidelberger Haus eine geistreiche Gesellschaft versammelte. Die Urgroßmutter Kraepelin stammte aus der mecklenburgischen Gutspächterfamilie Schwabe und die Ururgroßmutter war die Tochter des Klarinettenspielers und Hofmusikus in Neustrelitz Johann Friedrich Gottlob Lehmann (* Niemegk bei Wittenberg 5.4.1790). Dieser hatte eine nichteheliche Tochter aus der pommerschen Adelsfamilie v. Bonin geheiratet, sodaß hier die Ahnenwege Ursula Perkows auch in ostelbische Gutshäuser und an die Höfe Europas führte. Über ihren Großvater Prof. Dr. Karl Friedrich Schmidt 1887-1971, den Direktor der Knoll AG, hat Ursula Perkow selbst die Biographie in den Badische Biographien (Bd. 2, 1987, S. 241-243) verfaßt.

Nach einer Staatsexamensarbeit über die Bibliothek der Zisterzienserabtei Altenberg und einer Dissertation über Rituale der Nordgermanen (Hamburg 1972) konnte Ursula Perkow in der Heidelberger Universitätsbibliothek eine ideale Arbeitsstelle finden. In Internet wurden ihre

Linksammlungen zur kurpfälzischen Geschichte und zur Genealogie, insbesondere zur Auswanderungsgeschichte der Kurpfalz und der Pfalz bekannt.

Ihre eigentliche Forschungsleistung widmete sie jedoch den Engländern in Südwestdeutschland. Hier hat sie alle erreichbaren Quellen ausgewertet, um für jede durchreisende aber auch wohnen bleibende Person Material zu sammeln. Die Anglikanische Gemeinde in Baden-Baden und die englischen Schulen in Heidelberg hat sie besonders intensiv erforscht, über die ‚residents and visitors‘ in Baden-Baden konnte sie auch eine Publikation vorlegen. Sie ging dabei von John Benjamin Graham aus, der in ihrem Wohnort Handschuhsheim ein Schloßchen, heute die Musik- und Singschule, mit Park erbaute. Von Haus aus hoch musikalisch, spielte Ursula Perkow Streichquartett. Für den Unterricht im Streichquartett-Spiel eine Stiftung zu errichten, war bis zuletzt ihr ausdrücklicher Wunsch.

Ihre schriftliche Verlassenschaft übertrug Ursula Perkow dem Institut für Personengeschichte. Hier liegen diese wertvollen Materialien zur Aufarbeitung für Doktorandinnen und Doktoranden bereit.

Außer mustergültig zusammengestellten Akten zu Personen (u.a. über Theodor Verhas) finden sich umfassende Sammlungen zu Engländern in Heidelberg, Mannheim, Baden-Baden und Südwestdeutschland. Die Akten zu John Benjamin Graham und seiner Familie in Handschuhsheim umfassen auch verwandte und befreundete Personen wie Parish, Uhde und v. Usedom.

Über Heidelberg gibt es spezielle Akten zu Schulen, zum Handschuhsheimer ‚Schloßchen‘, zu den Rittern von Handschuhsheim, zu Philipp Lenz, Eugenio Pirani, Reid, Roquette oder Burnham. Speziell behandelte Personen sind Hermine Chezy, August v. Kotzebue, v. Krusenstern, Fels-eck, Rischer, Kiefer, Gervinus, Hessemer, Ihne, Welcker, Künzig, Weidenhausen, Benecke, Schunck und Elisabeth Marriage, um nur einige zu nennen. Durch ihre Arbeiten in der angelsächsischen Forschungswelt bekannt, wurden Ursula Perkow auch Erinnerungsstücke von Reisenden des 19. Jahrhunderts übergeben. Näheres mit dem Register zu ‚residents and visitors‘ in Baden-Baden findet sich auf der Homepage des Instituts und steht für die Forschung zur Verfügung.

Lupold von Lehsten

1. ›Bensheimer Gespräch‹, 25. bis 27. März 2010 »Geheime Eliten ?« — Teil I Fürstenlager Auerbach (Tagungsstätte: Historischer Küchenbau), D - 64625 Bensheim

Konzeption: Institut für Personengeschichte, Bensheim
Programm

Donnerstag, 25. März 2010

Beginn 14.30 Uhr

Prof. Dr. Volkhard Huth, Bensheim: Begrüßung - Einführung in das Tagungsthema

15 Uhr / Dr. Matthias Heiduk, Göttingen: Geheime oder imaginierte Elite? Elitärer Habitus und Elitenprojektionen am Beispiel des Templerordens

15.30 Uhr / Diskussion

Pause

16.15 Uhr / Priv.-Doz. Dr. Thomas Krüger, Augsburg: Das mittelalterliche Kardinalskolleg zwischen universalkirchlicher Repräsentation und oligarchischer Verschwörung

16.45 Uhr / Diskussion

17.15 Uhr / Dr. Manfred Hollegger, Graz: Die »Hecke« um Kaiser Maximilian I.

17.45 Uhr / Diskussion

18.30 Uhr : Empfang im »Fremdenbau« des Fürstenlagers

Freitag, 26. März 2010

Beginn 9.00 Uhr

Diskussionsleitung: Prof. Dr. Jürgen Elvert, Köln

Dr. Rita Haub, München: Der Jesuitenorden

9.30 Uhr / Diskussion

10.00 Uhr / Dr. Hermann Schüttler, Erfurt/Gotha: Illuminaten

10.30 Uhr / Diskussion

Pause

11.15 Uhr / Dr. Florian Maurice, München: Oktober 1798. Das Alltagsleben einer Berliner Freimaurerloge

11.45 Uhr / Diskussion

12.15 Uhr / Prof. Dr. Eckhart G. Franz, Darmstadt: Freimaurer im Raum Rhein-Main

12.45 Uhr / Diskussion

Mittagspause

15.00 Uhr / Dr. Lupold von Lehsten, Bensheim: Präsentieren und Verbergen, Verstecken und Entdecken in der Gartenkunst des 18. Jahrhunderts - Führung durch das Fürstenlager (anschl. »Odenwälder Brotzeit« bis ca. 17.30 Uhr)

19.00 Uhr / Öffentlicher Abendvortrag im Bürgerhaus am Kronepark, Bensheim-Auerbach

Prof. Dr. Hermann Schäfer, Bonn: (Geheime) Eliten in der jüngeren deutschen Geschichte - ein Versuch über die Bekanntheit »Namenloser«

Samstag, 27. März 2010:

Beginn 9.30 Uhr

Diskussionsleitung: N. N.

Dr. Nora Gädeke, Hannover: Botschafter ohne Akkreditierung - die Gelehrtenrepublik als Rekrutierungsfeld für inoffizielle politische Missionen

10 Uhr / Diskussion

Pause

10.45 Uhr / Dr. habil. Gerhard Hoffmann, Leipzig: Geheime Eliten im Islam?

11.15 Uhr / Diskussion

11.45 Uhr / Priv.-Doz. Dr. Andreas Brockmann, Leipzig: Indigene Eliten in Lateinamerika

12.15 Uhr / Diskussion

Abschlußdiskussion

Ende der Tagung gegen 13 Uhr

SCHRIFTLEITUNG: Institut für Personengeschichte, 64625 Bensheim, Hauptstraße 65, Tel. 06251-62211, Fax 06251-62271, e-mail: institut@personengeschichte.de

Werden Sie Mitglied im Förderkreis der Stiftung für Personengeschichte (Euro 60,- pro Jahr), werben Sie Mitglieder und Förderer für den Förderkreis der Stiftung für Personengeschichte und die Arbeit im Institut ! Herzlichen Dank.

Konto des Förderkreises der Stiftung für Personengeschichte: Sparkasse Bensheim, BLZ 509 500 68, Kto. 501 33 47. Der Förderkreis ist vom Finanzamt Bensheim unter der Steuernummer 05 250 56777-VI/1 zuletzt am 17. Juni 2008 als förderungswürdig für wissenschaftliche Zwecke (§ 52 Abgabenordnung) anerkannt worden.